





# VORWORT

Alle reden über Digitalisierung: Breitbandausbau, Datenschutz und der Umgang in sozialen Medien sind offensichtliche Herausforderungen, die zu Recht intensiv diskutiert werden. Aber Digitalisierung ist mehr: Es gibt keinen Lebensbereich, der nicht mehr oder weniger deutlich von den technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte betroffen wäre. Der digitale Wandel hat auch dort Auswirkungen, wo sich Menschen um andere kümmern: in der Familie, im freiwilligen Engagement, in sozialen Berufen. Digitalisierung verändert das Zusammenleben und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Ein Zurück aus der digitalen Gesellschaft gibt es nicht mehr. Dennoch ist Digitalisierung weder Selbstzweck noch in ihrem Lauf vorherbestimmt. Es liegt an uns, wie die Zukunft in einer digitalen Gesellschaft aussieht. Es ist möglich, Digitalisierung an Werten wie Menschenwürde, Freiheit und Mitmenschlichkeit auszurichten. Es kommt darauf an, was wir daraus machen.

Digitale Technologien und ihre Folgen erscheinen oft zuerst als Problem: Soziale Medien bergen Risiken für die Privatsphäre und die persönlichen Daten, für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen oder für die Kultur politischer Auseinandersetzung. Hinter dieser Problemwahrnehmung treten die Chancen des digitalen Wandels manchmal zu sehr zurück: Manche Vorteile nehmen wir selbstverständlich mit, manche Potenziale erschließen wir vielleicht gar nicht. Was wäre möglich, wenn gemeinnützige Initiativen, Vereine und Verbände die



Digitalisierung für Vernetzung und Absprache, die Organisation von Hilfe und Unterstützung, den Austausch und den Abbau von Benachteiligungen konsequenter nutzen würden? Kann der digitale Wandel helfen, damit es jedes Kind packt? Wie können wir sicherstellen, dass Frauen als Gründerinnen und in der Digitalwirtschaft ihre Kompetenzen, Erfahrungen und Perspektiven einbringen können?

Um Antworten auf solche Fragen zu finden, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Zivilgesellschaft und Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verbänden einen Dialogprozess durchgeführt. Wir haben gemeinsam drängende Handlungsbedarfe identifiziert und die nächsten Schritte erarbeitet. Dieser Weg hat gerade erst begonnen. Die vorliegende „Digitale Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft“ ist deshalb auch als Einladung zu verstehen, sich zu beteiligen. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich auf eine engagierte Diskussion.

  
Dr. Franziska Giffey

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einführung</b>	<b>6</b>
<b>Auf dem Weg zum digitalen Familienministerium</b>	<b>8</b>
1. Familienministerium der Zukunft: digitale Services	<b>11</b>
2. Gelingendes Familienleben in der digitalen Gesellschaft	<b>16</b>
3. Kompetenzen für die digitale Gesellschaft	<b>24</b>
4. Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe in der (digitalisierten) Welt	<b>31</b>
5. Digitale Agenda für eine lebensWerte Gesellschaft	<b>41</b>
<b>Weiterführende Literatur (Auswahl)</b>	<b>48</b>

# EINFÜHRUNG

Die Digitalisierung und der Wandel der Familien zählen zu den großen Trends, die das Zusammenleben in der Gesellschaft bestimmen und verändern. Wie lebenswert unsere Gesellschaft ist, entscheidet sich nicht zuletzt darin, wie wir Digitalisierung gestalten und welche Unterstützung Familien bekommen. In WhatsApp-Gruppen, im Streit um die täglich erlaubte Handyzeit, beim Hausnotruf für die pflegebedürftige Großmutter und an vielen anderen Stellen treffen beide Trends aufeinander. Was macht die Digitalisierung mit dem Familienleben? Wie kann Familie, die kleinste gesellschaftliche Einheit, Digitalisierung mitgestalten?

Die Einstellungen und Wahrnehmungen zum Familienleben haben sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Immer mehr Mütter und Väter wollen heute Familie und Beruf partnerschaftlich untereinander aufteilen. Mit dem Ausbau der Kinderbetreuung, der Einführung des Elterngeldes und des ElterngeldPlus finden sie dafür bessere Bedingungen als noch vor zehn Jahren vor. Dennoch stehen viele Eltern vor großen Herausforderungen, wenn sie Familie und Beruf oder auch Pflege und Beruf vereinbaren wollen. Viele wünschen sich mehr Zeit. Väter wollen gern mehr Zeit mit der Familie verbringen und sich aktiv in die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder einbringen. Viele Mütter wollen mehr Zeit für ihren Beruf haben. Außerdem wollen heute mehr Eltern auch nach einer Trennung an einer partnerschaftlichen Betreuung und Erziehung ihrer Kinder festhalten. Familienformen werden vielfältiger und vielschichtiger.

Parallel dazu hat sich mit der Digitalisierung ein Wandel vollzogen, der alle Lebensbereiche erfasst und seit zehn Jahren eine besondere Dynamik entfaltet. Die Verbreitung und die Nutzung digitaler Technologien sind rasant vorangeschritten. Frauen und Männer nutzen digitale Technik im Beruf, arbeiten vielleicht mobil und flexibel – und sorgen sich um ihre Arbeitsplätze in der Industrie 4.0. Eltern und Kinder nutzen Smartphones, bewegen sich im Internet und in sozialen Medien, von Generation zu Generation selbstverständlicher. Sie kommunizieren und suchen Informationen – und fragen sich, was mit ihren Daten passiert. Eltern würden die digitale Welt ihrer Kinder gern besser verstehen; Kinder haben – erschreckend viele – schon mit Schattenseiten wie Mobbing oder Hate Speech Bekanntschaft gemacht.

Die digitale Revolution vollzieht sich also nicht nur auf technologischer, industrieller und wirtschaftlicher Ebene. Sie verändert das alltägliche Leben, sie verändert Werte und Gewohnheiten, manchmal unmerklich. Eine aktive gesellschaftspolitische Gestaltung der Digitalisierung fängt damit an, diese Entwicklungen bewusst zu machen und zu diskutieren. Am besten in der Familie – alle Generationen eingeschlossen –, wo sich die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung wie unter einem Brennglas betrachten lassen. Mit dem vorliegenden Impulspapier wollen wir in die gegenwärtigen zentralen Diskussionsstränge einführen, die vielfältigen Aktivitäten des Bundesfamilienministeriums vorstellen sowie neue Impulse für die Zukunft geben.

Den digitalen Wandel und den Wandel der Familien zum Wohl aller aktiv zu gestalten, ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben, vor denen wir stehen. Unser **ZEHN-PUNKTE-PLAN DER DIGITALEN AGENDA FÜR EINE LEBENSWERTE GESELLSCHAFT** (siehe Seite 46) nimmt sich dieser gesellschaftlichen Aufgaben an. Um den Plan umzusetzen, entwickelt das BMFSFJ ein umfassendes gesellschaftspolitisches Fortschrittsprogramm.

## AUF DEM WEG ZUM DIGITALEN FAMILIENMINISTERIUM

*Die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung im Rahmen der Digitalen Agenda fasst der „Legislativbericht Digitale Agenda 2014–2017“ zusammen, der im Frühsommer 2017 veröffentlicht wurde.*

Familien stehen im Zentrum des digitalen Wandels. Mit der Digitalen Agenda hat die Bundesregierung die Kernziele für die Legislaturperiode 2014–2017 benannt: Die Chancen der Digitalisierung sollen allen Bildungs-, Alters- und sozialen Gruppen gleichermaßen offenstehen. Auch wenn der Ausbau der Breitbandinfrastruktur, die Regulierung der aufstrebenden Plattformökonomie sowie die Gestaltung der Industrie 4.0 wichtige Handlungsfelder der Digitalpolitik sind, beschränkt sich der digitale Wandel gleichwohl nicht alleine auf technologische, wirtschaftliche und industrielle Prozesse. Er beschreibt vielmehr einen umfassenden Transformationsprozess, der alle gesellschaftlichen Aspekte des Zusammenlebens in der digitalen Gesellschaft gleichermaßen erfasst. Die gesellschaftspolitische Dimension der Digitalisierung aktiv zu begleiten und mitzugestalten, sieht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als seine zentrale Aufgabe innerhalb der **DIGITALEN AGENDA DER BUNDESREGIERUNG 2014–2017**.

*Die Ergebnisse des Szenario-Workshops wurden in einer Publikation zusammengefasst, die online unter [www.bmfsfj.de/fachworkshop](http://www.bmfsfj.de/fachworkshop) abrufbar ist.*

Um die gesellschaftspolitischen Fragen der Digitalisierung noch stärker im Zentrum des öffentlichen Diskurses zu positionieren sowie die Chancen und Risiken der Digitalisierung insbesondere für Familien zu betrachten, organisierte das BMFSFJ im Dezember 2015 einen eintägigen Szenario-Workshop zum **GELINGENDEN FAMILIENLEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT**. Ziel des

Workshops war es, die Familie und ihre Teile als Kern der digitalen Transformation zu begreifen, unterschiedliche positive wie negative Zukunftsszenarien zu erarbeiten und daraus Handlungsempfehlungen für Maßnahmen und Programme abzuleiten. Die Ergebnisse des Workshops breiteten ganz unterschiedliche Ideenlandschaften aus, denen sich das BMFSFJ in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen von Veranstaltungen, Maßnahmen und Publikationen intensiv gewidmet hat:

- die Rolle von digitalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen, Eltern und Großeltern,
- die Erwartungen junger Familien an eine moderne Verwaltung in der digitalen Gesellschaft,
- die Teilhabe von vulnerablen und durchaus diversen Gruppen wie beispielsweise Alleinerziehenden, Selbstständigen etc.,
- die Etablierung neuer orts- und zeitflexibler Arbeitsarrangements, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch von Pflege und Beruf erleichtern,
- die Nutzung digitaler Netzwerke zur Pflege nachbarschaftlicher Kontakte und für das Ehrenamt.

Die vorliegende „Digitale Agenda für eine lebensWerte Gesellschaft“ greift die unterschiedlichen Handlungsfelder auf, zieht ein Resümee der vergangenen Maßnahmen und möchte den Blick für die Zukunft öffnen. Am 29. Juni 2017 hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Berlin aus diesem Grund eine gleichnamige eintägige Fachkonferenz veranstaltet. Zahlreiche Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter des BMFSFJ tauschten sich an diesem Tag in thematischen Workshops, Vorträgen und Podiumsdiskussionen über die unterschiedlichen Handlungsfelder der digitalen Gesellschaft aus. Grundlage dafür war die zu diesem Anlass erstmalig als Impulspapier zur Diskussion gestellte „Digitale Agenda für eine lebensWerte Gesellschaft“. Ziel der Fachkonferenz war es, die bereits zuvor auf zahlreichen Veranstaltungen und Workshops





gesammelten Ideen und Perspektiven, die gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft, der vielfältigen Verbandslandschaft, der Digitalszene, der Gewerkschaften und vielen anderen mehr zusammengetragen wurden, weiter zu diskutieren und den Blick nach vorne zu richten.

Das BMFSFJ hat diese unterschiedlichen Eindrücke, Argumente und Ideen gebündelt und legt hiermit sowohl eine Bestandsaufnahme als auch eine Zukunftsperspektive für ein gutes Zusammenleben in der digitalen Gesellschaft vor. Welche Maßnahmen aus Sicht des BMFSFJ dafür nötig sind und welche Projekte zu diesem Zweck bereits in der Vergangenheit initiiert wurden, sind Teil dieser „Digitalen Agenda für eine lebensWerte Gesellschaft“. Der ausdrückliche Dialogcharakter der Agenda betont, dass das BMFSFJ weiterhin an der gesellschaftspolitischen Gestaltung der Digitalisierung mitwirken wird und dabei alle Akteure einbeziehen möchte. Inwiefern sich mit den hier aufgeworfenen Fragen und Zielvorstellungen auch die Notwendigkeit für ein integriertes gesellschafts- und digitalpolitisches Fortschrittsprogramm verbinden, wird Bestandteil des zukünftigen Dialoges zwischen den relevanten Akteuren sein. Das BMFSFJ freut sich daher nicht nur weiterhin über eine aktive Beteiligung an zukünftigen Veranstaltungen, sondern auch über Kommentare, Hinweise und Anregungen zur „Digitalen Agenda für eine lebensWerte Gesellschaft“ sowie zu dem darin enthaltenen Zehn-Punkte-Plan.

# I.

## FAMILIENMINISTERIUM DER ZUKUNFT: DIGITALE SERVICES

### **DAS POLITISCHE HANDLUNGSFELD – WO STEHEN WIR?**

Familien benötigen wirtschaftliche Stabilität. Eltern können in Deutschland auf eine Vielzahl staatlicher Leistungen zählen, die auf unterschiedliche Bedürfnisse zugeschnitten sind und auf Basis kontinuierlicher wissenschaftlicher Untersuchungen und entlang der Bedarfe und Wünsche auf die Höhe der Zeit gebracht werden. Erst jüngst hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung der deutschen Familienpolitik große Fortschritte bescheinigt und sie dazu ermutigt, diesen Weg fortzusetzen.

Jedoch: Nicht alle Familienleistungen sind den Eltern in Deutschland grundsätzlich oder in ihrer spezifischen Funktionsweise bekannt. Zudem kann der Umgang mit Behördenangelegenheiten zeitraubend sein und erfordert Kenntnisse, die nicht immer vorausgesetzt werden können. Ein zentrales Anliegen des BMFSFJ ist es daher, Bürgerinnen und Bürger praxisnah, unkompliziert und zielgruppenorientiert über die spezifischen familienpolitischen Leistungen zu informieren und jungen Eltern den Zugang zu diesen Leistungen spürbar zu erleichtern – damit sie das in Anspruch nehmen können, was ihnen zugedacht ist.

*Die Verwaltungsportale von Bund, Ländern und Kommunen werden in den kommenden Jahren zu einem Portalverbund zusammengeführt. So sollen Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Organisationen die von ihnen gewünschte Dienstleistung mit drei Klicks erreichen können – unabhängig davon, auf welchem Verwaltungportal sie einsteigen.*

[www.it-planungsrat.de/DE/Projekte/Koordinierungsprojekte/Portalverbund/Portalverbund\\_node.html](http://www.it-planungsrat.de/DE/Projekte/Koordinierungsprojekte/Portalverbund/Portalverbund_node.html)



Zeitgemäße digitale Online-Angebote bieten bereits heute neue Möglichkeiten, Komplexität zu reduzieren und bei Antragsstellungen gezielt zu unterstützen. Digitalisierung bedeutet dabei also nicht, dass Papierformulare einfach 1:1 ins Netz gestellt werden. Intelligente Formulare sind vielmehr in der Lage, Eingaben zu validieren und gezielte Hilfestellungen bei der Erklärung von Fachbegriffen zu geben. Sie ermöglichen es, dass nur diejenigen Fragen gestellt werden, die für die konkrete Person auch wirklich relevant sind. Und durch Kontofunktionen können sich wiederholte Eingaben von bereits zuvor an anderer Stelle eingespeisten Informationen erübrigen. Die kürzlich in Kraft getretene eIDAS-Verordnung eröffnet zudem neue Handlungsspielräume bei Fragen der Authentifizierung und Unterschriftsleistung, um die Beantragung von Leistungen auf elektronischem Wege zukünftig medienbruchfrei zu ermöglichen. Das BMFSFJ möchte diese bereits gegebenen technischen Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger nutzen und sich auf den Weg zum digitalen Familienministerium begeben.

### **MAßNAHMEN FÜR EIN FAMILIENMINISTERIUM DER ZUKUNFT – WAS HABEN WIR BEREITS GEMACHT UND WORAN ARBEITEN WIR GERADE?**

[www.infotool-familie.de](http://www.infotool-familie.de)

Das Bundesfamilienministerium hat ein interaktives digitales Tool erstellt, um den Zugang zu Informationen über Familienleistungen zu vereinfachen und zu entbürokratisieren – das digitale **INFOTOOL FAMILIENLEISTUNGEN**. Die Idee dabei ist, dass Eltern und Familien durch die Eingabe von nur wenigen Angaben herausfinden können, welche Leistungen (und ggf. weitere Unterstützungsangebote) für sie infrage kommen und wo und unter welchen Voraussetzungen sie diese beantragen können. Das spart eine Menge Zeit und unterstützt insbesondere diejenigen, die noch keinen Überblick über das Angebot der familienpolitischen Leistungen hatten. Damit verfolgt das Infotool einen neuen und innovativen Ansatz der Informationsvermittlung. Das Infotool ist im Sommer 2017 online gegangen. Es ist ein erster Aufschlag und soll in Zukunft Stück für Stück mit weiteren Leistungen und Informationen ausgebaut und regelmäßig an die aktuellen Gesetzeslagen angepasst werden.

Das BMFSFJ entwickelt mit dem Portal **ELTERNGELDDIGITAL** aktuell ein neues Angebot, damit Elterngeld – eine der beliebtesten Familienleistungen – zukünftig überall online beantragt werden kann. Eltern können sich dann von einem Assistenten schrittweise durch den Antragsprozess leiten lassen. In dieser ersten Stufe wird dabei ein PDF-Antrag erzeugt, der ausgedruckt, unterschrieben und eingeschickt werden muss. Parallel jedoch werden Pilotländer nach und nach über eine Schnittstelle an den Antragsassistenten angeschlossen, sodass Antragsdaten elektronisch an die zuständige Elterngeldstelle übermittelt werden können. Damit können Anträge bereits schneller bearbeitet werden. Ebenfalls wird damit die Voraussetzung für die zweite Ausbaustufe geschaffen, die eine medienbruchfreie Übermittlung des gesamten Elterngeldantrags und der beizufügenden Unterlagen ermöglichen soll. Das ist das konkrete Ziel: ein digitaler, papierloser Antrag. Das Elterngeld wird damit eine der ersten bundesweiten Verwaltungsleistungen sein, die vollständig elektronisch beantragt werden kann.

Bereits seit 2005 existiert das Serviceportal **FAMILIEN-WEGWEISER.DE**. Hier erhalten Familien einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Familienleistungen und Antworten auf häufig gestellte Fragen. Mithilfe von **Online-Rechnern** können sie selbst berechnen, wie hoch ihre Ansprüche für Leistungen wie Elterngeld oder die Höhe der Darlehen nach dem Familienpflegezeitgesetz sind, oder prüfen, ob sie einen Anspruch auf Kinderzuschlag haben könnten. Wichtige Formulare und nützliche Links sind kompakt zusammengestellt. Abrufbar sind außerdem Servicetelefone von weiteren Behörden. Der Familien-Wegweiser ist vor allem aufgrund der Tools eine sehr beliebte Seite. Aber: Die Informationen werden immer mehr und immer komplexer. Zugleich ändert sich das Informationsverhalten: Es wird zunehmend mobil. Erwartet werden auf die jeweilige Lebenssituation zugeschnittene Informationen. Deswegen hat das BMFSFJ auch hier einen umfassenden Prozess gestartet, um den Wegweiser zu modernisieren und weiterzuentwickeln.

[www.familien-wegweiser.de](http://www.familien-wegweiser.de)

*Informationen zu den  
verschiedenen Online-Rechnern  
und weiteren digitalen  
Anwendungen des BMFSFJ  
finden Sie online unter:*

[www.bmfsfj.de/online-rechner](http://www.bmfsfj.de/online-rechner)



## VON DER HOL- ZUR BRING- SCHULD

Das BMFSFJ hat im Frühjahr 2016 das Informationsportal **HILFE IM HAUSHALT** gestartet – für alle Fragen zum Thema haushaltsnahe Dienstleistungen. Das Portal richtet sich sowohl an Kundinnen und Kunden als auch an Anbieterinnen und Anbieter haushaltsnaher Dienstleistungen. Die gebündelten Informationen sind leichter auffindbar und sollen damit vor allem Familien dabei unterstützen, Familie und Beruf besser zu vereinbaren, aber auch Seniorinnen und Senioren im Alltag sowie Müttern bei ihrem beruflichen Wiedereinstieg zu helfen. Darüber hinaus soll das Portal die Professionalisierung haushaltsnaher Dienstleistungen stärken, insbesondere durch Aufklärung über bestehende Qualitätskriterien.

### AUF DEM WEG IN DAS FAMILIENMINISTERIUM DER ZUKUNFT – AUSBLICK

Die Digitalisierung von Verwaltungsleistungen birgt ein enormes Potenzial, um Eltern nach einer Familiengründung zu entlasten. Aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer ist das idealerweise ein Portal, das als zentraler Anlaufpunkt für alle Fragen zu familienpolitischen Leistungen und Unterstützungen dient. Familien sollen hier proaktive und bedarfsorientierte Unterstützung erhalten. Wie erreichen Leistungen zuverlässig, sicher und unbürokratisch diejenigen, denen sie zustehen? Wie können Informationen möglichst effektiv diejenigen erreichen, die sie brauchen? Wie kommen wir Schritt für Schritt von einer Art „Holschuld für Informationen“ zu einer Art „Bringschuld“? Welche Anwendungsmöglichkeiten werden moderne Informationstools wie *social bots* – automatisierte Programme, die auf einfache Serviceanfragen antworten können – in Zukunft spielen können – und wo sind ihre Grenzen? Diese Fragen und viele mehr müssen auf dem Weg zu einem digitalen Familienministerium beantwortet werden.

Dabei gilt für uns folgender Grundsatz: Bürgerinnen und Bürger müssen auch künftig die Wahl haben, welchen Digitalisierungsgrad sie nutzen wollen. Herkömmliche Antragswege dürfen genauso wenig verschwinden wie die persönliche

Beratung. Auch können nicht alle Leistungen in gleicher Weise vollständig digitalisiert werden. So bleibt beispielsweise beim Unterhaltsvorschuss die persönliche Beratung ein zentrales Element der Beantragung, sodass sich ein komplementäres System anbietet. Digitalisierung von Verwaltung ist kein Selbstzweck, sondern folgt der Prämisse, Informationen und Inanspruchnahme von Verwaltungsdienstleistungen bedarfsorientiert und unkompliziert zugänglich zu machen.

Eine moderne Verwaltung auf der Höhe der Zeit gibt den Nutzerinnen und Nutzern deshalb die Hoheit über ihre Daten: Bürgerinnen und Bürger sollen beim Bezug von Leistungen jederzeit in der Lage sein, die von ihnen eingestellten Daten einzusehen, zu bearbeiten, zu löschen oder Informationen darüber zu beziehen, welche Behörde zu welchem Zeitpunkt auf welche Daten zugegriffen hat.

# II.

## GELINGENDES FAMILIENLEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT

### **DAS POLITISCHE HANDLUNGSFELD – WO STEHEN WIR?**

Eine wachsende Zahl von Familien strebt eine partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf an. Auch die Pflege von älteren Familienmitgliedern nimmt heute einen hohen Stellenwert ein. Nicht nur Familie wird heute vielfältiger als noch vor zehn Jahren gelebt, sondern auch unsere Arbeitswelt verändert sich dynamisch. Durch die beschleunigte Digitalisierung und Automatisierung werden ganze Berufsfelder verschwinden und neue entstehen; die Erwerbs- und Arbeitsformen sind im Wandel begriffen. Arbeit wird flexibler und unabhängiger von Zeit und Ort. Dies birgt zum einen neue Chancen für mehr Zeitsouveränität. Durch die Nutzung von Homeoffice-Angeboten sowie von Formen des mobilen Arbeitens können Eltern sowie pflegende Angehörige Zeit sparen. Dies kann zum anderen aber auch zu zusätzlichen Belastungen führen, wenn die Grenzen zwischen Privat- und Berufsleben verschwimmen und die Verantwortung steigt, seine eigene Zeit besser einzuteilen. Und diese möglichen Flexibilitätsgewinne können selbst an Grenzen stoßen, zum Beispiel wenn die Kinderbetreuung nur zu engen, festen Zeiten verfügbar ist.

Es fällt häufig der Einwand, dass nicht alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vom Arbeiten im Homeoffice profitieren. Das ist für einige Berufsfelder

richtig. So ist ein Krankenpfleger zwingend an seine Präsenz im Krankenhaus gebunden und die Köchin an ihr Restaurant. Allerdings können auch solche Berufsfelder daraufhin geprüft werden, ob sich einzelne Bestandteile des Tätigkeitsprofils ortsunabhängig erledigen lassen und so mehr Gestaltungsspielraum eröffnen (z. B. die Erstellung von Dienstplänen oder logistische Tätigkeiten). Darüber hinaus ist das Arbeiten im Homeoffice ein Instrument unter vielen, das die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt. Nicht jedes muss zwingend auf alle Berufsfelder anwendbar sein. So hat beispielsweise auch die feste Planbarkeit von Arbeitszeiten für viele einen Wert für ihre Vereinbarkeit.

Wie Menschen ihren Familienalltag gestalten, ändert sich ebenfalls. Neue Möglichkeiten der Kommunikation und Vernetzung bergen neue Formen des inner- und außerfamiliären Austauschs. Großeltern oder andere nicht vor Ort lebende Familienmitglieder können leichter eingebunden werden. Der Informationsaustausch in besonderen Lebenslagen oder die Unterstützung von Familienmitgliedern mit besonderen Bedürfnissen wird auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Jugendliche prägen durch ihren unbefangenen Umgang mit digitalen Kommunikationsformen das Familienleben. Dies schafft die Chance, sowohl den familiären Zusammenhalt als auch das direkte lokale Umfeld zu stärken. Umgekehrt führt ein Mehr an Kommunikation und Vernetzung nicht automatisch zu tiefen Bindungen und Zusammenhalt – eine Verflachung von Beziehungen oder ein schwindender Austausch zwischen Milieus kann ebenso die Folge sein. Der bewusste, reflektierte und kompetente Umgang mit digitalen Technologien im Familienleben ist deshalb entscheidend. Ihn zu erlernen, bedarf der Erfahrung, des Ausprobierens und der gegenseitigen Unterstützung aller Familienmitglieder.

Die Veränderungen im Familien- und im Arbeitsleben stellen alle vor Herausforderungen, denn die neuen technologischen Möglichkeiten stellen bisherige Gewohnheiten und Vereinbarungen infrage. Ein großes Hindernis für mehr



Angebote zu mobilem Arbeiten ist zum Beispiel vielerorts die immer noch dominante Präsenzkultur. Lebensentwürfe verändern sich, ideale Lebensläufe werden wandelbarer und erschweren so Planbarkeit von Familien- und Erwerbsbiografien. Dem schnellen Wandel der technischen Möglichkeiten muss deshalb ein kultureller Wandel nachfolgen, der Regeln des Umgangs mit Technologie, aber auch miteinander im Kontext der neuen Technologien neu verhandelt.

Eine wachsende Zahl an digitalen Tools oder smarten Geräten kann in den verschiedensten Lebensbereichen assistieren. Der Staubsaugerroboter und der autonome Rasenmäher sind immer häufiger anzutreffen. Auch der smarte Kühlschrank, der in der Lage ist, selbstständig ausgegangene Lebensmittel zu bestellen, muss immer wieder als beliebtes Beispiel herhalten. Dies kann den Familienalltag erleichtern und Zeit sparen. Umgekehrt kann es aber ebenso dazu führen, dass persönliche Entscheidungsspielräume bis zur gefühlten Entmündigung eingeschränkt werden, dass sich Familienmitglieder überfordert fühlen und ihre Kreativität und Spontaneität schwinden. Die Frage von Privatheit und Souveränität über die eigenen Daten stellt sich an dieser Stelle ebenso wie die nach den zentralen Werten, die Basis eines gelingenden Familienlebens sind. Wie gelingt es, dass Kontrolle nicht schleichend Vertrauen ersetzt, Ohnmacht, Selbstbestimmtheit und Selbstoptimierung die individuelle Persönlichkeitsentwicklung?

*Der Szenario-Workshop „Gutes Familienleben in der digitalen Gesellschaft“ fand am 2. Dezember 2015 in Berlin statt. Die Publikation ist online auf der Internetseite des BMFSFJ zu finden: [www.bmfsfj.de/fachworkshop](http://www.bmfsfj.de/fachworkshop)*

### **MAßNAHMEN FÜR EIN GELINGENDES FAMILIENLEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT – WAS HABEN WIR BEREITS GEMACHT UND WORAN ARBEITEN WIR GERADE?**

Das BMFSFJ möchte den Wandel hin zu einer digitalen Gesellschaft gestalten. Ausgangspunkt dieser Überlegungen war ein **SZENARIO-WORKSHOP „GUTES FAMILIENLEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT“**, in dem unter Teilnahme von Expertinnen und Experten die gesellschaftlichen und sozialen Implikationen der Digitalisierung sowie deren Chancen und Herausforderungen für ein

gutes Familienleben beleuchtet wurden. Die Ergebnisse wurden in einer Publikation zusammengefasst. Sie skizziert zentrale Handlungsfelder der Zukunft.

Die Veränderungen der Arbeitswelt durch Digitalisierung und Automatisierung haben mittelbar auch auf das familiäre Umfeld Auswirkungen. **IM MEMORANDUM „FAMILIE UND ARBEITSWELT. DIE NEUE VEREINBARKEIT“** haben sich Spitzenvertreterinnen und -vertreter von Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften dazu verpflichtet, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter zu verbessern – unter anderem durch orts- und zeitflexibles Arbeiten und die damit verbundenen neuen familienfreundlichen Arbeitskonzepte. Im Rahmen des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ wurden anschließend im Dialog mit Unternehmen praxisnahe Lösungen erarbeitet und anderen Unternehmen zur Verfügung gestellt.

Es gibt inzwischen viele Zahlen und Erhebungen zum Homeoffice, aber kaum welche, die sich gezielt mit Familien befassen. Die **STUDIE „DIGITALISIERUNG – CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE PARTNERSCHAFTLICHE VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF“** hat wertvolle Erkenntnisse gebracht, wie zeit- und ortsflexibles Arbeiten Eltern in ihrem Familienalltag unterstützen kann. Zentrales Ergebnis: 30 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern würden gerne im Homeoffice arbeiten, aber erst 6 Prozent nutzen dies. Zeitersparnisse von durchschnittlich 4,4 Wochenstunden lassen sich so erzielen, die größtenteils der Familie und den Kindern zugutekommen. Rund 40 Prozent der Väter nutzen diese Zeit, um ihrer Partnerin den Wiedereinstieg in den Beruf zu erleichtern.

Die Ortsflexibilität hat also auch eine starke partnerschaftliche Komponente. Die Flexibilität kann aber ebenfalls genutzt werden, um die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu verbessern. Beim Thema ortsflexibles Arbeiten greifen also

*Die Expertise der Roland Berger GmbH wurde im Rahmen des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ erarbeitet. Sie finden die Publikation unter:*

[www.bmfsfj.de/expertise-digitalisierung](http://www.bmfsfj.de/expertise-digitalisierung)



*Die Handreichung enthält praxisorientierte Hinweise für das ortsflexible Arbeiten sowohl für Unternehmen als auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dies beinhaltet unter anderem auch eine Checkliste für die Ausfertigung einer Betriebsvereinbarung für Homeoffice und mobiles Arbeiten. Die Broschüre finden Sie unter anderem online unter:*

[www.bmfsfj.de/toolbox-homeoffice](http://www.bmfsfj.de/toolbox-homeoffice)

*Informationen zur Dienstvereinbarung des BMFSFJ finden Sie auch in der Publikation „Digitale Vereinbarkeit. Home-Office und mobiles Arbeiten – eine Toolbox für Unternehmen und Beschäftigte mit Familienaufgaben“.*

[www.bmfsfj.de/leitfaden-mobilearbeit](http://www.bmfsfj.de/leitfaden-mobilearbeit)

Digitalisierung, demografischer Wandel und kultureller Wandel in den Familien ineinander. Im September 2017 hat das BMFSFJ im Rahmen des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ zudem die Broschüre **DIGITALE VEREINBARKEIT. HOME-OFFICE UND MOBILES ARBEITEN – EINE TOOLBOX FÜR UNTERNEHMEN UND BESCHÄFTIGTE MIT FAMILIENAUFGABEN** publiziert, die als praxisorientierte Handreichung Vorteile und Chancen mobiler Arbeitsformen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufzeigt.

Das BMFSFJ hat sich zum Ziel gesetzt, die Rahmenbedingungen für eine möglichst optimale Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine gute „Work-Life-Balance“ auch im eigenen Haus zukunftsorientiert zu gestalten. Im Mai 2017 wurde daher eine **DIENSTVEREINBARUNG ÜBER MOBILE UND FLEXIBLE ARBEIT IM BMFSFJ** in Kraft gesetzt. Die Dienstvereinbarung erlaubt es nahezu allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zukünftig mobil und flexibel zu arbeiten. Ziel dieser Dienstvereinbarung ist es, Beruf und Betreuungsaufgaben besser miteinander verbinden zu können. Auch denjenigen, die sich freiwillig engagieren oder Beruf und Privatleben besser miteinander vereinbaren möchten, wird hiermit eine Möglichkeit eröffnet. Parallel dazu wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer psychischen Widerstandskraft gestärkt.

Verschiedene **WORKSHOPS HABEN DIE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN DES ORTS- UND ZEITFLEXIBLEN ARBEITENS FÜR DIE PARTNERSCHAFTLICHE VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF** in den letzten Monaten beleuchtet. Besonders hervorgehoben wurden dabei die Bedeutung einer Unternehmenskultur, die Vereinbarkeit fördert, sowie die Vorbildfunktion der Führungskräfte. Der Leitfaden **„Nur das Ergebnis zählt! Leitfaden für mobiles Arbeiten in Betrieben“** des Netzwerkbüros „Erfolgsfaktor Familie“ bietet einen praxisnahen Überblick. Das BMFSFJ hat darüber hinaus in einem Workshop auch die Selbstständigen in den Blick genommen und gefragt, welche Rahmenbedingungen insbesondere Selbstständige

brauchen und wie die Bedürfnisse von Familien mit Blick auf ein gelingendes Familienleben bei der Gestaltung des digitalen Wandels berücksichtigt werden können. Die Veranstaltung fand im März 2017 in Berlin statt und ermöglichte insbesondere selbstständig Tätigen der Kreativ- und Start-up-Branche in verschiedenen Workshops den Austausch über Fragen von Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der digitalisierten Arbeitswelt. Unter dem Motto „Familienministerium trifft FamilienbloggerInnen“ fand im April 2017 das erste Blogger-Café des Bundesfamilienministeriums statt. Rund 35 Elternbloggerinnen und Elternblogger aus ganz Deutschland diskutierten mit dem Ministerium über aktuelle Herausforderungen und Ziele in der Familienpolitik. Familienbloggerinnen und Familienblogger berichten auf ihren Blogs aus ganz persönlicher Perspektive über die Freuden und Herausforderungen des Familienalltags und sind nicht zuletzt Vorreiter, wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer zunehmend digitalisierten Lebens- und Arbeitswelt geht.



[www.perspektive-wiedereinstieg.de](http://www.perspektive-wiedereinstieg.de)

Den beruflichen Wiedereinstieg nach der Familiengründung zu erleichtern, ist eines der Kernziele des BMFSFJ. An diesem Punkt setzt das Projekt **PERSPEKTIVE WIEDEREINSTIEG – ONLINE** an. Ziel ist es, durch digitale Lern- und Arbeitsformen beruflichen Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern zeitlich und räumlich flexible Qualifizierungsmöglichkeiten zu ermöglichen und so die Vereinbarkeit von familiärer Sorgearbeit, Qualifizierung und Beruf zu unterstützen. Das Angebot ist aus den Erkenntnissen der Modellstandorte des ESF-Bundesprogramms „Perspektive Wiedereinstieg“ entstanden: Gut ausgebildete Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger benötigen für eine erfolgreiche Rückkehr in das Berufsleben passgenaue Weiterbildungsangebote, die räumliche und zeitliche Flexibilität bieten. Nach einer langen Familienphase haben Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger häufig keinen selbstverständlichen Zugang zu den neuen Technologien. Auf der Plattform werden die Teilnehmenden deshalb von ihren Coaches vor Ort über das überregionale Kursangebot informiert und beim Einstieg in die virtuelle

*Mit „Erfolgsfaktor Familie“ setzt sich das Bundesfamilienministerium gemeinsam mit den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft, Gewerkschaften und großen Stiftungen dafür ein, dass immer mehr Unternehmen den Nutzen von Familienfreundlichkeit erkennen, und unterstützt sie bei der Umsetzung.*

*Mehr Informationen unter:*

[www.erfolgsfaktor-familie.de](http://www.erfolgsfaktor-familie.de)



Lernumgebung unterstützt. Tutorinnen und Tutoren begleiten die Arbeit im virtuellen Klassenzimmer. 2014 erhielt „Perspektive Wiedereinstieg – Online“ das begehrte und renommierte Comenius-EduMedia-Siegel für beispielhafte didaktische Bildungsmedien, 2015 den E-Learning Award.

Immer mehr Beschäftigte in Deutschland kümmern sich neben dem Beruf um ihre pflegebedürftigen Eltern, Großeltern oder Partnerinnen und Partner. Dies bedeutet oft einen Spagat zwischen Beruf und Pflege. In vielen Fällen stehen Betroffene vor der Frage: Arbeit oder Pflege? Auch Unternehmen fragen sich dann, wie sie Beschäftigten die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf erleichtern können. Vor diesem Hintergrund werden in **INNOVATIONSZIRKELN**, die gemeinsam mit dem Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ in verschiedenen Regionen durchgeführt werden, zukunftsfähige betriebliche Lösungen erarbeitet. Anhand von verschiedenen Szenarien sollen Handlungsoptionen für eine pflegesensible Personalpolitik für die nächsten zehn Jahre formuliert werden. Zusätzlich widmen sich Workshops hier dezidiert in aufeinanderfolgenden Blöcken, die unterschiedliche Fragestellungen bearbeiten, dem Thema Digitalisierung (6. Juli 2017 und voraussichtlich Juli 2018). Auch hier geht es also darum, die verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungen zu verknüpfen.

## **AUF DEM WEG IN EIN GELINGENDES FAMILIENLEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT – AUSBLICK**

Wir wollen Familien in die Lage versetzen, ihr Familienleben partnerschaftlich, selbstbestimmt und souverän zu leben. Dafür brauchen sie gute Rahmenbedingungen, die so gestaltet sein müssen, dass sie zu einer Entlastung beitragen. Viele Eltern möchten gerne von den Möglichkeiten des zeit- und ortsflexiblen Arbeitens Gebrauch machen. Ziel soll es daher sein, den Kreis derer, die davon profitieren können, deutlich auszuweiten. Dafür kommen auch gesetzliche Regelungen als Motor für weitere Entwicklungen infrage. Der Dreh- und Angelpunkt ist ein Kulturwandel in den Unternehmen. Das BMFSFJ geht an dieser Stelle selbst mit gutem Beispiel voran

und unterstützt auch im eigenen Haus den Prozess weg von einer Präsenz- hin zu einer Vertrauenskultur. Diese Entwicklung wollen wir auch in anderen Unternehmen weiter vorantreiben. Dafür braucht es geschulte Führungskräfte, selbstbewusste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine Verständigung auf verbindliche Regelungen im Umgang mit mobilen Arbeitsformen. Einige Unternehmen in Deutschland haben hier bereits wegweisende Betriebsvereinbarungen geschlossen. Wir wollen, dass es mehr werden.



Welche konkreten Bedarfe haben Familien, wenn es um digitale Hilfsmittel für den familiären Alltag geht? Wie lassen sich die Bedürfnisse von Familien in Technologien und Code übersetzen, die daneben den Anforderungen an Datensouveränität und Sicherheit entsprechen? Und wie können gute Ideen in ihrer Entwicklung und Verbreitung unterstützt werden? Diesen Fragen wollen wir nachgehen.

Zugleich bedarf es einer grundlegenden Forschung, wie sich Digitalisierung auf das familiäre Wohlergehen auswirkt. Unterschiedliche Bereiche wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Organisation des Familienalltags oder die wirtschaftliche Stabilität sollen einer differenzierten Betrachtung unterzogen werden. Dabei wollen wir auch die besondere Rolle Jugendlicher bei der Digitalisierung des Familienlebens einbeziehen.

*Laut Digital-Index der Initiative D21 stagnierte der Digitalisierungsgrad unserer Gesellschaft auch im Jahr 2016 auf einem mittleren Niveau. Verantwortlich dafür ist das schlechtere Abschneiden in den Dimensionen Kompetenz (minus fünf Punkte) und Offenheit (minus vier Punkte).*

# III. KOMPETENZEN FÜR DIE DIGITALE GESELLSCHAFT

## **DAS POLITISCHE HANDLUNGSFELD – WORUM GEHT ES?**

Digitale Kompetenzen gehören bereits heute zu den elementaren Schlüsselqualifikationen. In Zukunft werden sie eine zentrale Kulturtechnik sein. Es liegt an uns allen, Technik so einzusetzen, dass sie unseren Wertvorstellungen entspricht – achten wir nicht darauf, so kann dies unerwünschte Folgen nach sich ziehen. Eine demokratische digitale Gesellschaft bedarf digital mündiger Bürgerinnen und Bürger, die sich auch den politischen Dimensionen des eigenen Medien- und Technikhandelns bewusst sind und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Digitale Kompetenzen sind entscheidend für erfolgreiche Arbeits- und Bildungsbiografien, eine gute integrative Gestaltung des Familien- und Arbeitslebens und eine souveräne und verantwortungsvolle Nutzung digitaler Instrumente im Alltag. Gleichzeitig wandeln sich die notwendigen Kompetenzen dynamisch mit den Veränderungen der Digitalisierung. Es gibt deshalb nicht die „eine“ Digitalkompetenz, die für alle Menschen in der Gesellschaft notwendig ist – oder gar ausreicht. Mindestvoraussetzung für die souveräne Teilhabe an der digitalisierten Gesellschaft ist Wissen über die Funktionsweise und die Wirtschaftsmodelle des Netzes sowie die Fähigkeit, innerhalb dieses Rahmens die Möglichkeiten des

Schutzes der eigenen Identität und Daten zu nutzen. Von grundsätzlicher Bedeutung ist so auch die Fähigkeit, die gesellschaftliche Wirkungsweise und Auswirkungen digitaler Technologien auf die Gesellschaft reflektieren zu können.

Eltern nehmen bei der Ausbildung digitaler Mündigkeit eine Vorbildfunktion ein und tragen die Verantwortung für Förderung, Teilhabe und Schutz ihrer Kinder ebenso wie für eine vertrauensvolle Eltern-Kind-Beziehung. Gleichzeitig können Eltern und Großeltern vom spielerischen Umgang ihrer Kinder mit digitalen Medien profitieren.

Immer mehr Eltern werden sich heute dieser Verantwortung bewusst und prüfen ihren eigenen Umgang mit digitalen Medien im Familienalltag oder suchen nach sinnvollen Wegen, um das kindliche Recht auf digitale Selbstbestimmung und Privatsphäre zu wahren. Während bei jüngeren Kindern altersgerechte Angebote im Vordergrund stehen, kommen mit zunehmendem Alter Regeln und Vereinbarungen zu Nutzungszeiten und Nutzungsdauer und über einen vorsichtigen Umgang mit eigenen und fremden persönlichen Daten hinzu. Sobald Kinder oder Jugendliche eigene digitale Wege gehen und Erfahrungen sammeln, wollen Eltern ihren Kindern Ansprechpartner bei Problemen bleiben, etwa bei Cybermobbing, Belästigungen und Inhalten, die diese überfordern. Immer neue Angebote und Dienste im Netz wecken das Interesse von Kindern und Jugendlichen und wechseln bisweilen in schneller Abfolge. Eltern haben oft Mühe, mit den Vorlieben ihrer Kinder Schritt zu halten, und es ist ihnen kaum möglich, Angebote zeitnah zu bewerten. Im neuen Gefüge gegenseitiger Verantwortung und Kompetenzvermittlung in der Familie zeigen sich die Radikalität des durch die Digitalisierung vorangetriebenen Kulturwandels in der Familie und die Bedeutung eines umfassenden Ansatzes zur Stärkung digitaler Kompetenzen.



So vielfältig wie die Gesellschaft ist, so vielfältig sind die Lebenslagen, in denen Menschen Digitalisierung erleben. Ebenso vielfältig müssen die Ansätze sein, die Menschen bei der Ausbildung von Digitalkompetenzen unterstützen. Bildung – auch Digitalbildung – kann deshalb nicht allein in der Schule stattfinden.

Sie wird an ganz unterschiedlichen Lernorten der Menschen vermittelt: in Seniorinnen- und Seniorenheimen, Vereinen und Verbänden, im Sport, in den Kirchen, den Nachbarschaftsinitiativen. Die Digitalisierung verändert bestehende physische Räume und „analoge“ Strukturen, sie schafft sie nicht ab. Eine lebenswerte Gesellschaft ist auch nicht nur digital, sie erlaubt und pflegt „analoge“ Räume und Freiräume. Die lebendige und dichte Zivilgesellschaft in Deutschland spielt deshalb eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung der notwendigen Kompetenzen für die digitale Gesellschaft. Ein umfassender Ansatz baut dabei auf bestehenden Strukturen und Netzwerken auf, auch und gerade um jene Zielgruppen anzusprechen, die noch kaum Zugänge zu kompetenter Nutzung digitaler Medien gefunden haben. Dazu gehören öffentliche Einrichtungen (z. B. Bibliotheken), Strukturen der Zivilgesellschaft, Verbände, Träger der Wohlfahrtspflege. So können diese Akteure sowohl mit ihren Kompetenzen eingebunden als auch bei den notwendigen Digitalisierungsprozessen gestärkt werden.

Entgegen landläufigen Vorstellungen ersetzt ausgeprägte digitale Kompetenz auch im digitalen Zeitalter nicht das breite persönliche Wissen und eine umfassende Bildung. Auch wenn viele der Auffassung sind, dass es künftig ausreicht, Informationen über einen bestimmten Gegenstand im Netz zu finden, können diese nur auf der Basis eines Wissensschatzes eingeordnet und genutzt werden. Gerade die große Fülle an verfügbaren Informationen im Netz sowie deren Schnelllebigkeit verstärken die Bedeutung, Informationen und Argumente kritisch zu bewerten und einzuordnen. Zudem wird die Arbeitswelt von morgen gerade für diejenigen neue Perspektiven eröffnen, die eine fundierte Bildung mit Kreativität und Gestaltungswillen verbinden. Beides – Wissen und digitale Kompetenz – bilden daher in Zukunft eine feste Klammer.

## MAßNAHMEN FÜR MEHR DIGITALE KOMPETENZEN – WAS HABEN WIR BEREITS GEMACHT UND WORAN ARBEITEN WIR GERADE?

Unter dem Dach der **Initiative Gutes Aufwachsen mit Medien** stärkt das BMFSFJ die Medien- und Erziehungskompetenz in Familien mit vielen Unterstützungsangeboten. Das im Jahr 2016 gestartete Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“ bündelt Informationsangebote für Eltern, berät lokale Netzwerke der Elterninformation und -beratung und qualifiziert Fachkräfte. Im Rahmen eines Dialogforums wird ein übergreifender Austausch der zuständigen Stellen über die Förderung von Elterninformation und -beratung angeregt. Damit Kinder und Jugendliche gut mit Medien aufwachsen können, fördert das BMFSFJ aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans zahlreiche Maßnahmen, zum Beispiel die Kinder-suchmaschine „Blinde Kuh“, das Rat- und Hilfsangebot „jugend.support“ und den Multimediawettbewerb für Kinder und Jugendliche mb21. Weiterhin bietet das BMFSFJ in Kooperation mit DAS ERSTE, ZDF, TV Spielfilm den Medienratgeber für Familien „Schau hin! Was Dein Kind mit Medien macht“ an.

Auf der Grundlage des Eckpunktepapiers, das in der Bund-Länder-Kommission zur Medienkonvergenz, AG Jugendschutz/Jugendmedienschutz, vereinbart wurde, hat das BMFSFJ im Juli 2016 einen Entwurf für eine **NOVELLE DER JUGEND-MEDIENSCHUTZRECHTLICHEN REGELUNGEN DES JUGENDSCHUTZGESETZES** erarbeitet. Ziel ist es, kohärente Regelungen im Jugendmedienschutz zu schaffen und Rahmenbedingungen dafür zu setzen, den Jugendmedienschutz im Hinblick auf das gegenwärtige Nutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen zeitgemäß zu gestalten. Der Entwurf berücksichtigt deshalb in besonderer Weise das Schutzziel der persönlichen Integrität und fördert die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und den weiteren Akteuren des Jugendmedienschutzes. Der Entwurf wird derzeit zwischen Bund und Ländern beraten. Die Strukturen des Jugendmedienschutzes auf Bundesebene, insbesondere die Bundesprüfstelle für

[www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/](http://www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/)



*Informationen zu den während der Workshops entstandenen Ideen, den kommenden FamilienLaboren sowie das Handbuch finden Sie online unter:*  
[www.familienlabore.de](http://www.familienlabore.de)

Jugendgefährdende Medien, sollen modernisiert und im Rahmen der vorhandenen finanziellen Mittel gestärkt werden.

Das BMFSFJ entwickelt aktuell das Projekt **FAMILIENLABORE**. Diese eintägige Workshop-Reihe richtet sich vor allem an Familien, aber auch an lokale Partnerinnen und Partner sowie Kommunen. Die Teilnehmenden nutzen mit Unterstützung von erfahrenen Mentorinnen und Mentoren digitale Hilfsmittel und kreative Ansätze, um gemeinsam neue Ideen und technische Lösungen zur konkreten Verbesserung des Familienalltags oder zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu entwickeln. Verbesserungen können dabei beispielsweise ein Mehr an Familienzeit, eine verbesserte Kommunikation der Familienmitglieder untereinander oder die „Programmierung“ kleiner Alltagshelfer sein. Unter Zuhilfenahme von offen verfügbaren Daten (Open Data) können die Teilnehmenden lernen, einfache Karten-Apps mit familienrelevanten Informationen zu entwickeln. Das BMFSFJ möchte hiermit für einen kreativen und gestaltenden Umgang mit digitalen Medien sensibilisieren und digitale Kompetenzen von Familien stärken. Das Projekt ist im Juli 2017 mit einem ersten Pilot-Workshop in Berlin gestartet. Ein Handbuch sowie weitere Workshop-Materialien werden zur freien Verwendung zur Verfügung gestellt. Zudem sind nun weitere Workshops im Bundesgebiet in Planung.



Das BMFSFJ hat im Juni 2015 einen runden Tisch „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ gestartet, um die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien für die **Bildungsprozesse älterer Menschen** zu beleuchten. Zu den Handlungsansätzen und -empfehlungen gehören zum Beispiel Maßnahmen, um die Ambivalenz älterer Menschen gegenüber digitalen Medien abzubauen, eine realistische Einschätzung des Nutzens und der Gefahren zu entwickeln, digitale Kompetenzen im Alter zu stärken und ältere Menschen als Mitentwicklerinnen und Mitentwickler von digitalen Angeboten zu gewinnen. Die Einrichtung von Technik-Treffs vor Ort könnte ein Weg sein, um Kompetenzen zu vermitteln, Vorbehalte abzubauen und Kontakte zu knüpfen.

Die **STUDIE „WEITERBILDUNG ZUR STÄRKUNG DIGITALER KOMPETENZEN ÄLTERER MENSCHEN“**, die vom BMFSFJ gefördert wurde, hat vorhandene Forschungen, Projekte, Initiativen und Handlungsansätze zum Themenbereich einer qualitativen Analyse unterzogen. Ein besonderes Augenmerk galt der Frage, wie Ältere für den Umgang mit digitaler Technik (weiter-)qualifiziert werden können – und zwar auch diejenigen, die klassischen Bildungsangeboten eher distanziert gegenüberstehen. Ferner war von Interesse, inwiefern die Akzeptanz digitaler Technik seitens älterer Menschen mittels Bildung erhöht werden kann. Die Studie beschäftigt sich ebenfalls damit, sozial innovative Lösungsansätze in Bezug auf Bildungs- und Vermittlungsformen zu suchen.

### **KOMPETENZEN FÜR DAS LEBEN IN DER DIGITALEN GESELLSCHAFT FÜR ALLE – WO WOLLEN WIR HIN?**

Die notwendigen Kompetenzen für die digitale Gesellschaft erschöpfen sich nicht darin, Smartphones, Tablets oder andere technische Geräte richtig zu bedienen. Sie beinhalten Fertigkeiten, die nicht im wahrsten Sinne des Wortes „kinderleicht“ sind. Die Digitalisierung eröffnet sowohl für Eltern als auch für Kinder und Jugendliche neue Möglichkeiten, digitale Medien kreativ und gestaltend zu nutzen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, erfolgreiche Wege in den Beruf zu bahnen, indem jeder Einzelne programmieren lernt. Wissen über die Funktionsweise und Einsatzmöglichkeiten von digitalen Technologien baut Berührungsängste oder Vorbehalte ab, fördert den Dialog und ermutigt Eltern, mit ihren Kindern mitzuhalten – und macht nicht zuletzt auch Spaß. Wer weiß, wie neue Technologien, digitaler Code oder spezielle Programme in sozialen Medien (wie z. B. sogenannte *social bots*) funktionieren und Wirkzusammenhänge versteht, ist weniger anfällig für Desinformation und Manipulation im Netz.

Das BMFSFJ will daher den bereits eingeschlagenen Weg weitergehen und die FamilienLabore bundesweit zum Einsatz bringen. Sinnvolle Ergänzung könnte zudem ein Baustein sein, der Eltern und Großeltern einerseits und Jugendliche andererseits als Tandem zusammenbringt und digitales Alltagswissen generationenübergreifend vermittelt. Dabei geht es ausdrücklich darum, eine gemeinsame Sprache zu finden, Brücken zu schlagen und die digitale Kluft zu schließen.

Bewährte Informationsangebote und Orientierungsmöglichkeiten für Eltern für die Medienerziehung in der Familie sollen weiter ausgebaut werden. Flankierend hierzu will das BMFSFJ Eltern befähigen, ihre elterliche Fürsorge auch im digitalen Raum besser wahrnehmen zu können und die Kinderrechte in der digitalen Welt zu stärken. Ebenso soll die Novellierung der jugendmedienschutzrechtlichen Regelungen des Jugendschutzgesetzes zum Abschluss gebracht werden. Um auch ältere Menschen beim Erwerb der notwendigen Kompetenzen für das Leben in der digitalen Gesellschaft zu stärken, sollen zudem die oben beschriebenen Handlungsempfehlungen des Runden Tisches „Aktives Altern“ umgesetzt und eine Koordinierungsstelle eingerichtet werden, die als Netzwerkknoten und Informationsdrehschleife fungiert.

# IV.

## VIELFALT UND GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE IN DER (DIGITALISIERTEN) WELT

### DAS POLITISCHE HANDLUNGSFELD – WORUM GEHT ES?

In einer digitalen Gesellschaft wächst die Verantwortung von Programmierinnen und Programmierern. Ihre Wertvorstellungen und Lebenswelt spiegeln sich in den Algorithmen wider, die sie entwickeln. Diese können uns dabei unterstützen, das Leben in vielen Bereichen leichter zu machen. Ebenso können aber bewusste oder unbewusste Entscheidungen und Voreingenommenheiten in der Ausgestaltung des Algorithmus dazu führen, dass digitale Technologie unerwünschte Folgen nach sich zieht. Wie in anderen Bereichen ist es daher wünschenswert, wenn sich bei der Entwicklung von digitalen Technologien die Vielfalt unserer Gesellschaft abbildet. Tatsächlich aber sind zum Beispiel Programmiererinnen oder Gründerinnen in der Digitalwirtschaft heute immer noch deutlich unterrepräsentiert. Während jüngere Frauen sich allerdings in der Nutzung digitaler Medien nicht grundlegend von Männern unterscheiden, sieht dies beim Vergleich von älteren und jüngeren Menschen anders aus. Sowohl hinsichtlich Zugangsmöglichkeiten, Nutzung und Kompetenz liegen ältere Menschen hinter der übrigen Bevölkerung deutlich zurück. Das ist auch absolut verständlich – sie sind nicht in einem digitalen Zeitalter aufgewachsen und dürfen auch nicht gezwungen werden, ihr Leben nun zu digitalisieren. Aber: Ihre Umwelt ist zunehmend digitalisiert. Das Ziel muss es daher sein, zum einen die digitalen Kompetenzen zu



*Fast 40 Prozent der Unternehmensgründungen werden bundesweit inzwischen von Frauen geleistet – in der Digitalwirtschaft aber sind es laut dem Deutschen Startup Monitor nur knapp 15 Prozent.*



## POST-DIGITALI-TÄT

verbessern und konkrete Anwendungsbeispiele aufzuzeigen, die für die Lebensrealität von älteren Menschen bedeutsam sind. Und zum anderen muss es gute Schnittstellen zwischen analogem und digitalem Leben geben.

Die Digitalisierung hat eine besondere Bedeutung für die Jugend. Jugendliche und junge Erwachsene haben mit dem Internet neben der sogenannten Offline-Welt einen weiteren, immens wichtigen Lebensraum hinzugewonnen, sie gestalten und nutzen ihn. Sie unterscheiden nicht mehr zwischen online und offline, eine Wahrnehmung, die der Begriff der „Postdigitalität“ umschreibt. Ziel der Jugendstrategie des BMFSFJ „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ ist es, die Selbstbestimmung junger Menschen und ihr Potenzial für die Gestaltung der Gesellschaft zu unterstützen. Ein Kernelement ist deshalb die Stärkung von Jugendbeteiligung auf möglichst allen Ebenen – und damit auch in der digitalen Lebenswelt. Der Einsatz digitaler Instrumente ist dabei unerlässlich und bietet einen echten Mehrwert gegenüber etablierten (Offline-)Beteiligungsformaten. Grundsätzlich sollten Offline- und Online-Angebote sich jedoch nicht ausschließen, sondern noch stärker zusammen gedacht werden und sich ergänzen. Jugendliche erleben damit nicht nur den digitalen Wandel, sie treiben ihn voran.

Digitale Spaltung ist bei den jüngeren und jungen Menschen heute nicht primär eine Frage der Ausstattung mit entsprechenden Geräten – diese sind weitgehend über alle sozioökonomischen Schichten hinweg vorhanden. Die bestehenden Unterschiede, zum Beispiel beim Zugang zu Smartphones oder zu Breitbandinternetverbindungen, stellen einen Faktor dar, der die digitale Spaltung bedingt. Entscheidender ist aber, wie junge und ältere Menschen mit digitalen Technologien umgehen. Nicht alle Menschen sind heute in gleicher Weise in der Lage, digitale Technik mit Gewinn zu nutzen, um sich zum Beispiel neues Wissen anzueignen, Informationen zu beziehen oder Freundschaften zu pflegen. Studien zeigen deutliche Unterschiede im Nutzungsverhalten entlang sozioökonomi-

scher Linien. Dies hat Auswirkungen auf das persönliche Fortkommen und ein gelingendes Leben von Menschen.

Eine Herausforderung stellt dabei die digitale Beteiligung von digitalen Skeptikern oder gar digitalen Verweigerern dar. Oft fehlt es hier noch an geeigneten Schnittstellen, die einen Brückenschlag zwischen analogen und digitalen Kommunikationsräumen ermöglichen. Geeignete Angebote, die analoge in digitale Kommunikation übersetzen – und andersherum – gibt es bereits. So gehören digital versandte und analog empfangene Postkarten bereits zur Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Hier bedarf es jedoch weiterer Angebote, die die Nutzung digitaler Technologien und damit digitale Teilhabe für mehr Menschen ermöglichen und ein Bewusstsein für den Nutzen digitaler Technologien schaffen.

Darüber hinaus hat in den letzten Monaten die Verbreitung von Hassrede, Hetze und Verschwörungsideologien sowie menschenverachtenden Beiträgen in den sozialen Netzwerken stark zugenommen. Das Internet und vor allem soziale Netzwerke sind niedrigschwellige, interaktive sowie kaum regulierte Strukturen und begünstigen so die ungefilterte Verbreitung von Hassrede und Hetze. Faktoren wie Anonymität, Pseudonymität, die auf Basis von Algorithmen automatisierte Auswahl von dargestellten Informationen und virale Verbreitungseffekte im Internet können dazu führen, dass Filterblasen entstehen, sodass nur einseitige Information bei den Menschen ankommt.

Menschen, die nach Identität, Anschluss und Zugehörigkeit suchen und soziale Netzwerke für den Austausch oder zur Meinungsbildung nutzen, können im Zuge ihrer Interaktion im Internet auf extremistische Internetangebote stoßen, mit denen sie sich auf die eine oder andere Weise auseinandersetzen. Aufgrund bisheriger Praxiserfahrungen, Monitoring-Ergebnissen und empirischen Studien ist anzunehmen, dass das Internet als erweiterte Plattform Radikalisierungspro-

zesse von Jugendlichen begünstigen kann. Extremistische und menschenverachtende Akteure und Gruppierungen, wie etwa Rechtsextreme oder Islamisten, nutzen das Netz immer professioneller zur Ansprache von Jugendlichen und profitieren dabei von den Beeinflussungspotenzialen durch die Strukturen des Internets. Es ist zudem zu befürchten, dass verbale Gewalt, die in menschenverachtenden, rassistischen und diskriminierenden Inhalten und Kommentaren im Netz zum Ausdruck kommt, in tatsächlichen Gewalttaten münden kann. Es ist Aufgabe der Politik, die dahinterliegenden Prozesse besser zu erforschen und dann daraus die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die deutsche Gesellschaft ist traditionell stark von bürgerschaftlichem Engagement geprägt. Im Zuge der Entwicklungen Digitalisierung, demografischer Wandel und Kulturwandel der Familie verändern sich die Rahmenbedingungen hierfür. Digitalisierung kann helfen, die Wirksamkeit und Reichweite von Engagement zu stärken und zu vergrößern. Junge Menschen haben heute – aufgrund zunehmender Verdichtung und Entgrenzung der Lebensphase Jugend – jedoch andere Vorstellungen, wie sie sich in die Gesellschaft einbringen wollen und entwickeln neue Herangehensweisen und Wege. Digitale Technologie spielt hier eine bedeutsame Rolle. Ihre Potenziale für das längere und aktivere Engagement älterer Menschen sind ebenfalls groß. Beide Wege führen zum Ziel und sind unterstützenswert. Das BMFSFJ stärkt daher sowohl die im „klassischen“ Ehrenamt Tätigen in ihren digitalen Kompetenzen als auch das neue digitale Ehrenamt, das im Netz stattfindet oder dort seinen Ausgangspunkt hat.



[www.girls-day.de](http://www.girls-day.de)

### **MAßNAHMEN FÜR MEHR VIELFALT UND GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE IN DER (DIGITALEN) WELT – WAS HABEN WIR BEREITS GEMACHT UND WORAN ARBEITEN WIR GERADE?**

Der seit 2001 jährlich stattfindende Aktionstag Girls' Day soll Mädchen dazu motivieren, naturwissenschaftliche oder technische Berufe zu ergreifen. Schüle-

rinnen ab der 5. Klasse bekommen für diesen Tag praktischen Einblick in überwiegend männlich besetzte Berufe, unter anderem in der Informationstechnologie, und können sich ein Bild machen, ob diese für sie als späterer Beruf infrage kommen. Der Girls'Day wird unter anderem vom BMFSFJ gefördert.

Im Jahr 2016 hat das BMFSFJ das Institut für Innovation und Technik der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH beauftragt, ein Gesamtkonzept zur bedürfnis- und bedarfsgerechten Gestaltung der digitalen Teilhabe aller Generationen, insbesondere auch älterer Menschen, zu erstellen. Unter dem Titel **SOZIALRAUM DIGITAL** war es das Ziel, einen Mehrwert für bestehende Maßnahmen des Hauses zu generieren.

Das BMFSFJ hat den Anspruch, den digitalen Wandel für ältere Menschen gewinnbringend zu gestalten. Beim IT-Gipfel der Bundesregierung im November 2016 in Saarbrücken hat sich das BMFSFJ daher vor allem mit Blick auf die digitale Bildung für ältere Menschen eingebracht. In einem **FACHGESPRÄCH „DIGITALISIERUNG DER GESELLSCHAFT GESTALTEN – ÄLTERE MENSCHEN NACHHALTIG STÄRKEN“** beschäftigten sich 20 Fachleute mit der Frage, wie unterschiedliche gesellschaftliche Akteure die Chancen der Digitalisierung für Ältere im Alltag hervorheben und einen modernen, befähigenden und inklusiven Sozialraum gestalten können. Digitale Unterstützung, digitale Kommunikation und digitale Kompetenz für ältere Menschen waren die zentralen Schwerpunkte. Beim Digitalgipfel der Bundesregierung 2017 in der Metropolregion Rhein-Neckar fand ein weiteres Fachgespräch zu dem Thema „Sozialraum Digital – ältere Menschen als Co-Entwickler neuer Technik zur Unterstützung für ein gesundes Altern in ihrem Lebensumfeld“ statt.

Der Einsatz digitaler Hilfsmittel erweitert und ergänzt heute bereits sinnvoll etablierte Beteiligungsformate. Wie alle von Jugendbeteiligung profitieren kön-

[www.jugend.beteiligen.jetzt](http://www.jugend.beteiligen.jetzt)

nen und wie sie digital gelingt, soll mithilfe des Projektes **JUGEND.BETEILIGEN. JETZT** gezeigt werden. E-Partizipation ist dabei mehr als nur die Beteiligung mithilfe digitaler Tools. Das Projekt bietet Unterstützung für die Praxis digitaler Jugendbeteiligung durch Know-how, Tools sowie Qualifizierung. Es zeigt gute Beispiele und verlinkt ausgewählte Jugendbeteiligungsprojekte. „jugend.beteiligen.jetzt“ möchte eine lebendige Beteiligungskultur im Alltag von Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern fest verankern. Jugendbeteiligung mit digitalen Methoden soll als Prinzip politischer Prozesse begriffen werden.

*Das Projekt wird vom BMFSFJ im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert. Mehr Informationen zum Projekt finden sich online unter:*  
[www.demokratielabore.de](http://www.demokratielabore.de)

Das BMFSFJ fördert darüber hinaus das Projekt **DEMOKRATIELABORE** der Open Knowledge Foundation e.V. (OKF), dessen Ziel es ist, junge Menschen zu befähigen, mithilfe digitaler Tools selbstbestimmt, aktiv und gestalterisch an demokratischen Prozessen mitzuwirken. Dazu konzipiert die OKF Workshops, die auf die Vermittlung spezifischer digitaler Fähigkeiten und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit im Bereich von Demokratie und Technologie abzielen. Zielgruppe sind Jugendliche, die noch nicht der „jungen technischen Elite“ angehören. In Zusammenarbeit mit Trägern und Einrichtungen der außerschulischen Bildung und Kinder- und Jugendhilfe werden im Projektzeitraum bis Ende 2018 insgesamt fünf verschiedene Module entwickelt, durchgeführt und so aufbereitet, dass diese eigenständig durch weitere Träger und Einrichtungen eingesetzt werden können.

*Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ wird im Jahr 2017 mit 104,5 Millionen Euro gefördert. Mehr Informationen finden sich online unter:*  
[www.demokratie-leben.de](http://www.demokratie-leben.de)

Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ (2015–2019) wird 2017 um das neue Themenfeld **STÄRKUNG DES ENGAGEMENTS IM NETZ – GEGEN HASS IM NETZ** erweitert. Neben der Stärkung der Informations-, Medien und Methodenkompetenz von Kindern und Jugendlichen, dem Empowerment von Personen und Gruppen, die von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind, sollen die Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen – Eltern, pädagogische Fachkräf-

te etc. – in ihrer Kompetenz, menschenfeindliche Inhalte im Netz zu erkennen und darauf zu reagieren, gestärkt werden. Zur Radikalisierungs- und Gewaltprävention werden Modellprojekte gegen Hass im Netz unterstützt. Darüber hinaus sollen Innovationen im Themenfeld unterstützt („Demokratielabore“) und das Engagement im Netz gegen Hass und Hetze gestärkt werden. Neue pädagogische Ansätze sollen erprobt werden, um Kinder und Jugendliche frühzeitig zu befähigen, bewusst mit Hassrede umzugehen, und um kritische Kompetenzen zur Counter Speech zu vermitteln. Zudem werden Modellprojekte zum Themenfeld „Stärkung der Demokratie und des zivilgesellschaftlichen Engagements im Netz“ sowie zum Themenfeld „Radikalisierungsprävention im Netz“ gefördert.

Um Hass und Hetze im Internet gezielt zu bekämpfen, beteiligt sich Deutschland an der Umsetzung der **NO HATE SPEECH-KAMPAGNE** des Europarates. Die Bundesregierung fördert dazu seit Anfang 2016 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ die Neuen Deutschen Medienmacher, einen Zusammenschluss von Medienschaffenden, der sich für mehr Vielfalt in den Medien einsetzt. Nach der Auftaktveranstaltung im Sommer 2016 wird die Kampagne 2017 breitenwirksam fortgeführt und weiterentwickelt.

Der gezielte und strukturierte Einsatz von Medien sowie soziale und gemeinnützige Aspekte bei der Vermittlung von Medienkompetenz und bei der Umsetzung sozialer Projekte sind Kernziele des **Modellprogramms „FSJ Digital“**. Das „FSJ Digital“ wird schwerpunktmäßig als „digitaler Dienst zugunsten von bzw. in gemeinnützigen Einrichtungen“ sowie zum Erwerb und zur Steigerung von Medienkompetenz durchgeführt. Die Kernelemente sind erstens die Vermittlung von Medienkompetenz an ältere Menschen sowie die Erhöhung der Medienkompetenz der Freiwilligen und zweitens die Umsetzung digitaler Projekte in sozialen und kulturellen Einrichtungen (z. B. die Erstellung und Pflege von Homepages, Apps etc.). Dabei stehen der Dienst am Menschen sowie der soziale Nutzen von



Mehr Informationen unter:

[www.no-hate-speech.de](http://www.no-hate-speech.de)

Informationen zum Modellprojekt „FSJ Digital“ in Sachsen-Anhalt in Trägerschaft des DRK gibt es unter: <http://drk-freiwilligendienste-st.digital>. Unter <http://fsjdigital-rlp.de/> finden sich mehr Informationen zum „FSJ Digital“ in Rheinland-Pfalz.

Technik für junge und ältere Menschen im Vordergrund. Gefördert werden zwei Modelle mit unterschiedlichen Konzepten, jeweils in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt. Insgesamt gibt es eine rege Nachfrage nach „FSJ Digital“-Plätzen.

Um Flüchtlingsfamilien bei der Integration vor Ort zu unterstützen, hat das BMFSFJ 2016 das Projekt „Digitales Ehrenamt – Plattform für Mobilisierung und Integration“ der Initiative D21 e. V. gefördert. Die Förderung umfasste den Aufbau und Betrieb der Internetplattform „www.buntundverbindlich.de“. Sie funktioniert im Sinne einer Pledge-Bank („pledge“ bedeutet auf Englisch „Versprechen“): Nach dem Motto „Ich mache X, wenn du mit Y hilfst“, können Unternehmen Sach- und Dienstleistungsspenden in der Form eines Versprechens auf der Plattform einstellen, die ehrenamtliche Akteurinnen und Akteure bundesweit für die Integration von Flüchtlingsfamilien verwenden können. Zugleich haben ehrenamtlich Tätige die Möglichkeit, Angebote für Integrationsmaßnahmen auf der Website zu veröffentlichen, woraufhin Unternehmen geeignete Spenden anbieten können.

### **AUF DEM WEG ZU MEHR VIELFALT UND GESELLSCHAFTLICHER TEILHABE IN DER (DIGITALEN) WELT – WO WOLLEN WIR HIN?**

Digitale Technologien verändern die Rahmenbedingungen gesellschaftlichen Lebens. Sie eröffnen einerseits vielfältige Möglichkeiten, indem sie vormals bestehende Hindernisse überwinden helfen können und neue Formen der Vergesellschaftung und der politischen Mitwirkung schaffen. Gleichzeitig bringen sie neue Herausforderungen mit sich, indem zum Beispiel bestehende Benachteiligungen in einem digitalisierten Umfeld noch verstärkt werden oder Vorurteile, Hassrede und Mobbing digital mediatisiert aufgeputscht neue Dimensionen annehmen. Es gilt deshalb, die Chancen der Digitalisierung für eine vielfältige Gesellschaft aktiv zu nutzen.

Dafür spielt eine entscheidende Rolle, jene gesellschaftlichen Kräfte zu aktivieren und zu stärken, die sich in der digitalisierten Welt für gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen und den digitalen Wandel entsprechend mitgestalten. Wir wollen deshalb Verbände und die Zivilgesellschaft bei ihrem Weg in die digitale Gesellschaft stärker unterstützen, zum Beispiel bei der Entwicklung digitaler Tools für ehrenamtliches Engagement oder der Digitalisierung der vielfältigen Verbandslandschaft. Hier braucht es kluge Angebote, die die konkreten Bedürfnisse der Menschen aufnehmen. Um Bedarfe und schon bestehende Ansätze richtig einschätzen zu können, brauchen wir eine umfassendere Erforschung des Ist-Zustandes.

Kinder und Jugendliche wachsen heute als „Digital Natives“ auf. Wir wollen diesen großen Erfahrungs- und Erkenntnisreichtum zum Vorteil aller Generationen nutzen. Wir wollen Kinder und Jugendliche dazu ermutigen, zu aktiven Gestalterinnen und Gestaltern der digitalen Gesellschaft zu werden und dabei zu erfahren, dass sie etwas verändern können. In einer digitalen Gesellschaft sollen Kinder und Jugendliche daher vermehrt für gestalterische Formate wie „FamilienLabore“ und „DemokratieLabore“ gewonnen werden und dabei die Rolle von Lehrenden einnehmen. So können Kinder und Jugendliche sowohl in ihre eigene Zielgruppe hineinwirken als auch generationenübergreifend einer digitalen Spaltung entgegenwirken.

Bereits bestehende Ansätze und innovative Lösungen wie die Projektplattform „jugend.beteiligen.jetzt“ wollen wir weiterentwickeln und insbesondere Qualifizierungsangebote ausbauen. Damit wollen wir einerseits ein besonderes Augenmerk auf das Thema E-Partizipation im Rahmen der Jugendstrategie und der Umsetzung von Jugendbeteiligung richten. Andererseits können Antworten und Lösungen für offene Fragen, beispielsweise zur notwendigen technischen Ausstattung, zum praktischen Know-how vor Ort und zu den Voraussetzungen der



Implementierung solcher Instrumente in bestehende Entscheidungsstrukturen, auch auf andere zivilgesellschaftliche Bereiche Übertragung finden.

Die Potenziale der Digitalisierung für den demokratischen Zusammenhalt der Gesellschaft nutzbar zu machen, ist das Ziel unseres Engagements im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Im Programmbereich I „Stärkung des Engagements im Netz – gegen Hass im Netz“ sind für das Jahr 2017 Gesamtausgaben von vier Millionen Euro geplant.

Wir setzen uns ein für Vielfalt in der digitalen Welt. Code bildet immer auch das Wertesystem einer Gesellschaft ab. Wenn relevante Teile unserer Gesellschaft gar nicht oder nur begrenzt in die Entwicklung von Programmen, Tools, Anwendungen oder Algorithmen einbezogen sind (etwa Frauen, Seniorinnen und Senioren, Jugendliche, behinderte Menschen), hat dies Folgen für die digitalen Technologien. Sie können bestehende Ungleichheiten verstärken, indem sie nicht den Bedürfnissen aller entsprechen oder sie vernachlässigen. Das BMFSFJ möchte daher zukünftig Projekte und Initiativen unterstützen, die digitale Technologien und Code insbesondere vor dem Hintergrund gemeinnütziger Zwecke sowie zur Stärkung des Gemeinwesens entwickeln und den digitalen Wandel nicht alleine unter rein wirtschaftlichen Aspekten betrachten.

Nicht zuletzt müssen wir geeignete Maßnahmen ergreifen, damit sich bestehende Tendenzen sozialer und gesellschaftlicher Spaltung nicht einfach in einer digitalisierten Umgebung reproduzieren oder gar verstärken. Die Stärkung von Teilhabechancen durch die Schaffung von Zugängen, durch Vermittlung digitaler Fähigkeiten und die Herstellung sinnvoller Schnittstellen zwischen analogen und digitalen Kommunikationskanälen ist eine der zukünftigen Aufgaben unseres Hauses. Wir wollen deshalb im Austausch mit der Informatik, der Industrie und der Wirtschaft gesellschaftliche Vielfalt und Werte stärken.

# V.

## DIGITALE AGENDA FÜR EINE LEBENSWERTE GESELLSCHAFT

Die Frage lautet nicht mehr, ob wir eine digitale Gesellschaft werden, sondern wie wir diese Gesellschaft so gestalten, dass die Digitalisierung ihre Versprechen für ein besseres Leben und eine lebendige Demokratie einlöst. Denn der digitale Wandel ist weder gut noch böse – er birgt vielmehr Chancen und Risiken. Wenn er gelingen soll, wenn die Chancen genutzt und die Risiken minimiert werden sollen, ist es Aufgabe der Gesellschaft als Ganzes, hier gestaltend aktiv zu werden. An dem Drehbuch „Deutschland auf dem Weg in die digitale Gesellschaft“ schreiben alle mit: Bürgerinnen und Bürger, Politik, Wirtschaft, Verbände und Kirchen.

Die Haltung, dass man der Digitalisierung ausgeliefert sei, sie abwarten oder sich ihr gar ganz entziehen könne, funktioniert nicht. Diese Einstellung wirkt sich negativ auf die Menschen als Individuen und die Gesellschaft als Ganzes aus. Es ist zwar richtig, Gefahren klar zu benennen. Falsch wäre aber, aus Sorge vor den Gefahren die Chancen erst gar nicht zu ergreifen.

Digitalisierung darf aber auch nicht bedeuten, dass bekannte Denkweisen und Strukturen einfach „ins Internet“ übertragen werden. Denn der digitale Wandel verändert genau jene Denkweisen und Strukturen. Er bietet zum Beispiel neue Chancen für Individualität und Ad-hoc-Organisation. Doch soll dies auf Kosten

der Verlässlichkeit passieren? Auf Kosten des sozialen Zusammenhalts? Ersetzt die Filterblase die Gemeinschaft?

Wir sind in Deutschland zu Recht stolz darauf, trotz aller Diversität an Meinungen und Weltbildern einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt zu haben. Wir haben die Möglichkeiten und Instrumente, diesen Zusammenhalt und die für Europa so prägenden starken öffentlichen Räume in eine digitale Gesellschaft zu übersetzen – eine Gesellschaft, die konstruktiv, kritisch und kreativ mit der Digitalisierung umgeht und sie zur Stärkung von Zusammenhalt, Sicherheit und Fortschritt nutzt. Wir müssen den Mut haben, neue Wege zu gehen und die Digitalisierung nicht nur als Instrument des wirtschaftlichen Wachstums, sondern auch des gesellschaftlichen Fortschritts zu nutzen. Dafür brauchen wir:

- Verwaltungen, die zeitgemäß technische Möglichkeiten einsetzen und beispielhaft mit Datenschutzanforderungen umgehen,
- Verbände, die angesichts ihrer Kompetenzen selbstbewusst auf neue innovative Lösungen zugehen und
- ein starkes Sozialunternehmertum sowie
- eine starke Zivilgesellschaft.

Mit der Digitalisierung verbindet sich das Versprechen auf eine auf vielen Ebenen – sozial, kulturell, ökologisch und ökonomisch – durchlässigere Gesellschaft. Ziel einer modernen gesellschaftspolitischen digitalen Agenda muss daher sein, dieses Versprechen für alle Menschen einzulösen. Die Geschwindigkeit und Qualität der Veränderungen durch den digitalen Wandel stellt viele Menschen jedoch vor große Herausforderungen. Sie haben den Eindruck, dass sie mit den Veränderungen nicht mehr Schritt halten können – sowohl im Berufs- als auch im Privatleben. Es ist daher eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe, die Chancen jedes Einzelnen auf individuelle Selbstverwirklichung durch Zugang zu Bildung und zu Wissensressourcen sowie durch Teilhabe nutzbar zu machen.

Diesen Potenzialen steht der Wunsch gegenüber, Vertrauen in technologische Entwicklungen und Souveränität über das eigene Handeln sowie die eigenen Daten zu behalten. Selbstbestimmtheit und Teilhabe dürfen in der digitalen Gesellschaft keine Frage der ökonomischen Voraussetzungen der Einzelnen sein. Auch dürfen sie nicht nur von zeitlichen Ressourcen und persönlichen Kompetenzen abhängen. Ebenso wenig sollte die Entscheidung der Einzelnen, wie sie mit persönlichen Daten umgehen möchten, über Teilhabe und Nichtteilhabe am sozialen Austausch entscheiden. Gleichzeitig eröffnen die technologischen Neuerungen Möglichkeiten für ein offenes und transparentes Handeln sowohl in Unternehmen als auch in den öffentlichen Institutionen. Damit verbinden sich neue Chancen für gesellschaftliches Engagement und für stärkere Bindungen der Menschen zu den demokratischen Institutionen.

Eine gesellschaftspolitische Gestaltung der Digitalisierung bedeutet daher, den Menschen wertebasierte Anker als Orientierung zu vermitteln – wohl wissend, dass diese durch den digitalen Wandel unter Druck geraten können. Er lässt die Welt näher zusammenrücken, vereinfacht und beschleunigt den kulturellen Austausch. Würde, Respekt und Gerechtigkeit bleiben dabei die handlungsleitenden Maximen zwischenmenschlicher Beziehungen, egal ob die Menschen von Angesicht zu Angesicht oder mithilfe neuer Medien und über digitale Kanäle und Geräte in Kontakt treten.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten viel geschafft und viele Fortschritte erzielt. Wir haben bessere Rahmenbedingungen für Familien geschaffen – für Mütter, Väter, Kinder und Großeltern. Unsere Gesellschaft und die Art, wie wir heute Familie leben, haben sich dadurch verändert. Väter sind mittlerweile mit ihren Wünschen nach reduzierten Arbeitszeiten und einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung in der Familie zu Treibern des Wandels geworden. Frauen und Mütter beanspruchen selbstbewusst Führungsrollen und nehmen heute deutlich



umfangreicher und in verantwortungsvolleren Positionen am Berufsleben teil. Auch in die über lange Jahre starre Zahl der Geburten ist Bewegung gekommen: Sie hat sich in den letzten zehn Jahren von 1,35 auf 1,50 durchschnittliche Geburten pro Frau erhöht. Kinder und Jugendliche sind eigenständige Mitglieder der Gesellschaft, denen ganz selbstverständlich eigene Rechte zugewilligt werden. Ältere erschließen sich selbstbestimmt und aktiv ihren Ruhestand. Noch nie gab es ein so enges Miteinander der Generationen, noch nie war das gesellschaftliche Engagement so breit und umfassend wie heute.

Unsere Gesellschaft wird sich durch den digitalen Wandel in den kommenden Jahren weiter verändern. Das BMFSFJ sieht seine Aufgabe dabei darin, diesem Wandel in politischen Prozessen weiterhin Rechnung zu tragen. Zahlreiche Projekte des Ministeriums sind richtungsweisend und ermöglichen neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten, zeigen aber die bestehenden Probleme der Digitalisierung für die Gesellschaft. Für die Zukunft hat das BMFSFJ klar definierte Ziele und strebt weitere Initiativen und Projekte an, die flexibel neue Herausforderungen und Möglichkeiten der Digitalisierung berücksichtigen. Im Zentrum steht der Gedanke, die Digitalisierung mitzugestalten und alle Interessensgruppen in diesen Prozess einzubeziehen.

In diesem Sinne wird das BMFSFJ zukünftig die Entwicklung eines gesellschaftspolitischen Zukunfts- und Förderprogramms vorantreiben, das neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten der Digitalisierung der Gesellschaft auslotet und geeignete Maßnahmen ergreift. Das Ziel für die Zukunft ist die „smarte Gesellschaft“, in der Familien souverän, kritisch und kreativ am beruflichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben. Das BMFSFJ möchte dazu motivieren und inspirieren, diese Gesellschaft weiter zu gestalten, die richtigen Fragen zu stellen, neue Wege auszuprobieren, toleranter gegenüber Fehlern zu werden und bei all dem unsere Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit zu bewahren.

## **ZEHN-PUNKTE-PLAN**

- 1.** Das BMFSFJ entwickelt neue Zugänge zur Information und zur Beantragung von Familienleistungen. Digitale Tools und Antragsassistenten auf der Höhe der Zeit erleichtern Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu finanziellen Leistungen, sparen Zeit und tragen mit zur Entbürokratisierung der Verwaltung bei. Mit ElterngeldDigital soll eine der beliebtesten familienbezogenen Leistungen künftig auch online beantragbar sein. Wir wollen Schritt für Schritt den Weg in Richtung effektiveres und bürgerfreundlicheres Verwaltungshandeln einschlagen.
- 2.** Wir wollen die Potenziale, die die Digitalisierung für Familien bietet, besser ausschöpfen. Es geht um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Pflege und Beruf sowie ein gutes Familienleben insgesamt. Wir setzen uns dafür ein, dass Familien selbstbestimmter leben können und der digitale Wandel zu einer Vereinfachung, nicht zu einer Überforderung führt. Mehr Eltern sollen in die Lage versetzt werden, das mobile Arbeiten zu nutzen, verbunden mit einem Recht auf Nichterreichbarkeit. Denn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nichts wert, wenn die Familienzeit nur Bereitschaftszeit ist. Wir wollen auch Eltern, die selbstständig tätig sind, und ihre Bedürfnisse verstärkt in den Blick nehmen.
- 3.** Digitale Hilfsmittel können ältere Menschen dabei unterstützen, länger ein selbstbestimmtes Leben zu Hause zu führen. Das Bundesministerium setzt sich für die nachhaltige Entwicklung solcher Hilfsmittel gemeinsam mit Älteren ein und stellt sicher, dass sie den tatsächlichen Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen und engen datenschutzrechtlichen Bestimmungen folgen.



**DIGITALE  
VERWALTUNGS-  
LEISTUNGEN**



4. Kompetenzen für die digitale Gesellschaft erschöpfen sich nicht im richtigen Bedienen von technischem Gerät, sondern beinhalten deutlich weitergehende Fertigkeiten, die Bürgerinnen und Bürgern einen kenntnisreichen, kritischen, kreativen und widerstandsfähigen Umgang mit digitalen Medien ermöglichen. Das BMFSFJ setzt sich dafür ein, dass Bürgerinnen und Bürgern aller Generationen die Chance eröffnet wird, diese digitalen Kompetenzen zu erlernen – auch um einer digitalen Spaltung unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Dies wird flankiert durch einen zeitgemäßen Jugendmedienschutz.
5. Digitale Medien verfügen über das Potenzial, Menschen in ihrer Selbstbestimmtheit zu unterstützen, und ermöglichen ihnen, ihre Anliegen unmittelbar in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen. Das BMFSFJ überprüft vorhandene und entwickelt neue Wege, wie Teilhabe in der digitalen Gesellschaft so gelingen kann, dass sie zur Stärkung demokratischer Prozesse und Werte beiträgt.
6. Ob der digitale Wandel gelingt und zum gesellschaftlichen Fortschritt beiträgt, hängt ganz wesentlich von der Zivilgesellschaft und der vielfältigen Verbandslandschaft in Deutschland ab. Sie bringen vielfältige Kompetenzen mit, die die digitale Gesellschaft in Deutschland auf eine ganz eigene Art und Weise prägen und bereichern können – als zusätzliche Angebote in der Familienberatung, der Kinder- und Jugendarbeit, der Altenhilfe, im Umgang mit Kranken oder freiwillig engagierten Menschen. Das BMFSFJ möchte die Rolle der Verbände im digitalen Wandel stärken und die Zivilgesellschaft zum Mitgestalten einladen.
7. In den letzten Jahren wurde eine Vielzahl von digitalen Tools und Plattformen entwickelt, von denen auch Familien bei der Organisation ihres Alltags profitieren können. Häufig aber bleiben gute Ideen für digitale Lösungen zur gezielten Entlastung von Familien bereits in den Kinderschuhen stecken, weil

Geld für die Entwicklung oder Verbreitung fehlt. Das BMFSFJ will deshalb die Entwicklung und Verbreitung von entsprechenden familienunterstützenden Anwendungen fördern.

8. Digitaler Code spiegelt immer auch das Wertesystem einer Gesellschaft sowie die Denkweise seiner Entwicklerinnen und Entwickler wider. Das BMFSFJ setzt sich dafür ein, dass mehr Frauen die Digitalwirtschaft mitprägen und sich unsere gesellschaftliche Vielfalt in der digitalen Welt abbildet. Zudem braucht es einen gesellschaftlichen Diskurs über die Verwendung von großen Datenmengen und algorithmischen Entscheidungsprozessen sowie deren Grenzen. Wenn Entscheidungen auf Algorithmen übertragen werden, müssen diese Algorithmen diskriminierungsfrei arbeiten.
9. Die Transparenz von Verwaltungshandeln trägt mit dazu bei, den Alltag von Bürgerinnen und Bürgern zu entlasten und die Stabilität unserer Demokratie zu gewährleisten. Zudem können innovative digitale Anwendungen nur dann entstehen, wenn entsprechende Daten zur Verfügung stehen. Das BMFSFJ setzt sich daher für mehr Transparenz im Verwaltungshandeln ein und fördert die Bereitstellung offener Daten (Open Data).
10. Wie sich der digitale Wandel auf unser (Familien-)Leben auswirkt, rückt zunehmend in den Fokus der Forschung, dennoch existieren nach wie vor große Lücken. Das BMFSFJ wird in den kommenden Monaten seine Forschungsaktivitäten in diesem Bereich verstärken.



## **WEITERFÜHRENDE LITERATUR (AUSWAHL)**

**Bernhardt, Janine/Hipp, Lena/Allmendinger, Jutta: Warum nicht fifty-fifty? Betriebliche Rahmenbedingungen der Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit in Paarfamilien (= WZB Discussion Paper), 2016.**

**Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin: Orts- und zeitflexibles Arbeiten: Gesundheitliche Chancen und Risiken (= BAuA: Bericht), 2017.**

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Weißbuch Arbeiten 4.0. Arbeit weiter denken, November 2016.**

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Digitale Vereinbarkeit. Home-Office und mobiles Arbeiten – eine Toolbox für Unternehmen und Beschäftigte mit Familienaufgaben, August 2017.**

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Expertise der Roland Berger GmbH im Rahmen des Unternehmensprogramms Erfolgsfaktor Familie, Juli 2016.**

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ein Netz für Kinder. Gutes Aufwachsen mit Medien – Praktische Hilfen für Eltern und pädagogische Fachkräfte, Juni 2016.**

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Gutes Familienleben in der digitalen Gesellschaft. Ergebnisse eines Fachworkshops & strategische Empfehlungen,** Juli 2016.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland,** Februar 2017.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend u. a.: Memorandum Familie und Arbeitswelt. Die NEUE Vereinbarkeit,** März 2016.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Nur das Ergebnis zählt! Leitfaden für mobiles Arbeiten,** September 2016.

**Bundesregierung: Legislaturbericht Digitale Agenda 2014–2017,** Mai 2017.

**Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet: DIVSI U9-Studie. Kinder in der digitalen Welt,** April 2015.

**Forschungsgesellschaft für Gerontologie e. V./Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund: Weiterbildung zur Stärkung digitaler Kompetenzen älterer Menschen,** Juni 2016.

**Initiative D21: D21-Digital-Index 2016. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft,** 2016.

**Sachverständigenrat für Verbraucherfragen: Digitale Souveränität. Gutachten des Sachverständigenrats für Verbraucherfragen,** Juni 2017.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
11018 Berlin  
www.bmfsfj.de



**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock  
Tel.: 030 182722721  
Fax: 030 18102722721  
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de  
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de  
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser  
Servicetelefon: 030 20179130  
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr  
Fax: 030 18555-4400  
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115\*

**Artikelnummer:** 2BR203

**Stand:** Juli 2018, 2. Auflage

**Redaktion:** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**Gestaltung Umschlag:** www.zweiband.de

**Gestaltung Innenseiten:** neues handeln GmbH

**Bildnachweis Frau Giffey:** Bundesregierung / Jesco Denzel

**Bildnachweis:** Yakobchuk Viacheslav/shutterstock, wavebreakmedia/shutterstock,  
Monkey Business Images/shutterstock, Agentur Goenz

**Druck:** MKL Druck GmbH & Co.KG, Ostbevern

\* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche  
Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115  
von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch  
aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose  
haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu  
erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen  
Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>



